

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 7

Artikel: Don Bosco in der Mutterschule
Autor: Manz, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeit nannten. „Die Logik folgerichtigen Denkens führt immer nach Rom. Don Bosco hat das in seinen apologetischen Schriften klar und scharf dargetan.“

Diese Auslese einiger Gedanken möge die Ueberzeugungskraft der Broschüre Mädgers andeuten und zur Lektüre und Verbreitung der aktuellen, aufrüttelnden Schrift anregen. H. D.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Don Bosco in der Mutterschule

Das Wort „Mutterschule“ ist nicht umsonst geprägt worden. Ist und bleibt doch die Mutter die erste Lehrerin ihres Kindes!

Bei Johannes Bosco gewann der Einfluss dieser „Mutterschule“ darum doppelte Bedeutung, weil der Knabe schon mit zwei Jahren seinen Vater verlor.

Nun wird aber der einseitig-mütterlichen Erziehung oft der Vorwurf gemacht, sie sei zu weichlich und bilde darum auch weichliche Charaktere heran. Bei der Mutter Don Boscos trifft dies bestimmt nicht zu.

Margareta Bosco war eine selten starke Frau, so recht im Sinne des Evangeliums. Demgemäss war auch ihre Liebe zum Kinde eine starke, ungebogene, gottwärts gerichtete.

Machen wir heute bei ihr einen kleinen Schulbesuch! Manches aus ihrer Erziehungsmethode könnte uns moderne Erzieher nachdenklich stimmen . . .

Stark ist die Liebe dieser Mutter. Ihre Hände, diese grundguten Mutterhände, bereiten dem lieben, kleinen Sohne nur ein hartes Lager aus Stroh. Sie wecken ihn oft des Nachts, um ihn abzutöten, und führen ihn zu Kranken. Mit der Sonne schon muss der Kleine aufstehen. Zufrieden empfängt er aus der Hand der Mutter seinen Morgenimbiss — ein Stück Brot! Vier Jahre alt, wird der kleine Johannes schon zu mancher Arbeit herangezogen. —

Wie ist doch unsere heutige Erziehung und Erzieherliebe so schwächlich geworden, gegenüber jener einer solchen Frau und Mutter! Liegt der Grund unserer Schwäche vielleicht auch etwas darin, dass wir an uns selbst so wenig Härten mehr ertragen und uns selbst kaum mehr ein tapferes „Nein“ sagen können?

Ungebogen ist ihre Liebe! Darunter verstehe ich eine Liebe, die nur das wahre Wohl

des Kindes sucht und nicht abbiegt zur Selbstliebe.

Wie oft geschieht dies aber, nicht nur im Elternhaus, sondern auch in der Schule! Warum müssten wir sonst so nervös werden, wenn einmal ein Kind im kritischen Momente versagt? Etwa bei einem Schulbesuch oder am Examen! Ist die schuldiggebliebene Antwort denn so wichtig für sein späteres Leben? Nein! Aber es ist ein Schatten auf unsere „Ehre“ gefallen . . .

Ganz anders Margareta Bosco! In keiner Weise sucht sie ihren sehr gelehrigen Jungen zu produzieren. Im Gegenteil! Als Kind schon übt sie Johannes in der Zurückgezogenheit. Er verkehrt überhaupt mit niemandem ohne Erlaubnis seiner Mutter. Sie lehrt ihn auch, sich jederzeit zu seiner



Margareta
die Mutter des heiligen Don Bosco

armen Abstammung und seinen einfachen Verhältnissen zu bekennen.

Und gottwärtsgerichtet ist diese Mutterliebe.

Mit welcher hoher Auffassung und Selbstlosigkeit muss eine Mutter ihr Kind vom Schöpfer empfangen, wenn sie imstande ist, es direkt nach der Geburt Gott zu weihen! Margareta Bosco legt den kleinen Johannes sogleich ans Mutterherz Marias. Dieser heldenmütige Akt der Selbstlosigkeit zeigt so recht die hohe Erziehungsgesinnung dieser Mutter. Und er bleibt nicht etwa vereinzelt. Immer und immer wieder lenkt sie die Kindesliebe des Knaben von sich ab — gottwärts. Schon früh lehrt sie ihr Kind die himmlische Mutter täglich dreimal grüssen. Mit 10 Jahren — damals eine Seltenheit — führte sie Johannes dem göttlichen Kinderfreunde in der hl. Kommunion zu. Unermüdlich prägt sie dann der zarten Kinderseele Christi Gesetz ein, besonders das Gebot der Nächstenliebe, sein Gebot. Ihre Methode ist dabei sehr modern. Sie macht wenig Worte. Um so mehr lässt sie den Schüler tun.

So sehen wir diese grosse Mutter und Erzieherin durch ihre ganze Erzieherthat zu der Forderung unseres heiligen Vaters, Pius XI. stehen:

„Es ist klar, dass es keine wahre Erziehung geben kann, die nicht ganz auf das letzte Ziel hingerichtet ist.“

Irgendwo nennt Franz Kerer die Heimat „das grosse Natursakrament“ im Leben eines Menschen. Ich meine: viel berechtigter dürfte eine Mutter diesen Namen tragen!

Nun ist aber der Mensch aus Natur und Uebernatur gebildet. Soll also der junge, noch mehr naturhafte Mensch zur vollen Entfaltung kommen, so muss vor allem auch das übernatürliche Moment in ihm gepflegt werden. Dies geschieht in jeder Berührung mit dem Göttlichen.

Maria hat das Geschenk der tapfern Mutter Margareta Bosco voll angenommen.

Johannes ist neun Jahre alt. Da zeigt ihm der liebe Gott schon im Traume seine ganze Lebensaufgabe.

Auf einer Wiese tummelt sich eine grosse Schar Knaben. Eine vornehme Gestalt, von blendendweissem Mantel umwallt, befiehlt ihm, sich

an die Spitze dieser Knaben zu stellen und sie aus der Hässlichkeit der Sünde zur Tugend zu führen. Verwirrt und erschrocken schützt der Kleine seine Armut und Unwissenheit vor. Doch die Gestalt erwidert ihm: „Ich will dir eine Lehrmeisterin geben, unter der du die wahre Weisheit erlernen sollst.“

„Aber wer sind Sie denn?“ fragt der Knabe.

„Ich bin der Sohn jener, die täglich dreimal zu grüssen deine Mutter dich lehrte.“ Und so wird Johannes Bosco in Wahrheit Schüler der allerseligsten Jungfrau!

Es ist ausgeschlossen, im engen Rahmen dieses Artikels auch nur das Wichtigste aus den Unterweisungen dieser Lehrerin zu erwähnen. Vergönnen wir uns aber auch in dieser „Mutter-schule“ einen kleinen Schulbesuch.

Es ist die Anfangslektion an den Kleinen. Sie betrifft den zum Erzieher Berufenen ganz persönlich. Welche Charaktereigenschaft will wohl Maria als erste in sein neunjähriges Herz pflanzen? In die Seele dessen, der vom göttlichen Kinderfreund berufen wurde, ihm viele Jugendliche zuzuführen!

Im Traume fühlt sich Johannes angerufen: „Giovanni, renditi humile!“ Wie fein das gesagt ist: Mache dich demütig! Sehen wir da nicht die göttliche Mutter lächelnd über ihren Schüler geneigt: Mache dich demütig! Und liegt nicht in diesem „Mache“ die Andeutung der Mühe einer ganzen Lebenstat? Die Demut also ist nach Maria selbst die Grundtugend jedes wahren Erziehers. —

Und wieder eine Anfangslektion! Diese betrifft aber die Erziehertätigkeit des Berufenen.

Da sagt ihm Maria feierlich: „Die Grundlage jeder gedeihlichen Erziehung ist der Gnadenzustand der Seele. Und mit einer Eindringlichkeit, Vielseitigkeit und — wenn man so sagen darf — mit einer vollendeten Methodik, sucht die hohe Lehrerin die Wichtigkeit dieses Grundsatzes ihrem Schüler klarzumachen. In vielen Bildern zeigt sie ihm die Schönheit reiner Seelen und deren Hässlichkeit in der Sünde. Durch Himmel und Hölle führt sie Don Bosco, um diese Lehre zutiefst in seine Seele einzubrennen.

Ich meine, könnten wir nur diesem Erziehungsgrundsatz in allen Familien, Schulen und

Erziehungsanstalten wieder Geltung verschaffen, welcher Frühling müsste da aufbrechen auf der ganzen Linie der Erziehung und Selbsterziehung!

Aus der „Mutterschule“ dieser irdischen und himmlischen Mutter ging ein grosser Heiliger und Erzieher hervor. Und heute, am Osterfeste 1934, wird er heilig gesprochen. Möchten wir aus die-

sen zwei gedanklichen Schulbesuchen das Wissen um die Gesinnung mitnehmen, mit welcher wir unsere neuen Schüler nach Ostern erwarten sollten! Und dass diese Seelenhaltung in der Erziehung die richtige ist, bestätigt uns der göttliche Pädagoge selbst mit seinen Worten: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Oberwil (Aargau).

Emma Manz.

† Frl. Marie Kopp, Münster (Luzern)

Auf dem weltberühmten Friedhof von Genua schuf Bildhauer Villa ein Monument, das sinnvoll den „letzten Blick“ darstellt, der dem Verstorbenen gilt. — Wie ich vor fünf Monaten bewundernd vor diesem Meisterwerke stand, fragte ich still: Wem von meinen Lieben wird zuerst dieser Blick gelten müssen? — Der frühe Morgen des 5. März gab mir plötzlich Antwort. Tief erschüttert stand ich an der Totenbahre unserer lieben Kollegin und hielt nochmals Zwiesprache mit der so unerwartet Heimgegangenen. — Die sterbliche Hülle lag in weisse Blumen gebettet. Der Kranz der Unschuld und die Muttergottesmedaille am blauen Band schmückten die friedlich schlummernde. . . ein ergreifend schönes Bild! Ein Menschenkind von kaum 39 Jahren, das vor kurzem noch gesund und froh mit mir wanderte, ward durch eine akute Krankheit dahingerafft! Wie flüchtig ist unser Erdenleben!

Frl. Kopp hat als tiefreligiöse Natur über dem Ringen des Alltags nie das schöne ferne Ziel aus den Augen verloren; sie lebte und wirkte in Gott, mit Gott. Der göttliche Lehrmeister

hiess sie ungeahnt früh den Korrigierstift aus der Hand legen. Sie verzagte aber nicht ob der schmerzlichen Wendung ihrer Krankheit, bedeutete der Tod für den guten Christen doch ein Heimgehen zum Vater. Dies für unsere lb. Verstorbene in doppeltem Sinne, da sie 1922 schon ihren teuren Vater verlieren musste. —

Zwölf schöne Jahre wirkte sie an der Töchtersekundarschule ihres Heimatortes Münster als vorzügliche Lehrerin und gewissenhafte Erzieherin, immer vorwärts, aufwärts strebend. Sie nahm es ernst mit den Unterrichts-Präparationen und mit der Erledigung der ungezählten Korrekturen, die eine zweiklassige Sekundarschule verlangt, wenn sie auf der Höhe bleiben will. —

„Was vergangen kehrt nicht wieder, doch ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Das gute Beispiel unserer lb. Kollegin wird noch lange über uns leuchten wie ein Stern. Es ist eine Macht, die Gutes wirkt und schafft. Die Heiligsprechung Don Bosco's erlebt sie nun im Himmel statt in Rom . . . wie sie geträumt . . .

Sempach.

Christina Blum.

Eltern und Schule

Ueber Nervosität

So ganz von heute ist sie nicht, nämlich die verflixte Nervosität. Schon um die Jahrhundertwende pflegte ein lieber Studentenvater uns zu hänseln: „Wollt Ihr nicht auch nervös werden? Das gehört jetzt zur Mode.“ Man versteht, dass heutige Zustände den Menschen auf die Nerven gehen. Aber Ner-

vosität wird obendrein noch eigens gezüchtet, nicht zuletzt durch unsere Sensations- und Hetzpresse. Mit der Reizbarkeit der Nerven wird geschäftlich und politisch spekuliert; und viel gedankenloses Volk lässt sich tagtäglich physisch-psychisch aufpeitschen oder zermürben, ohne zu ahnen, dass